

Selbstheilung

Passend zur aktuellen Nachrichtenlage der psychiatrisch/psychologischen Unterversorgung bei zeitgleich immer weiterer Verbreitung eines Einsamkeitsgefühls bringt das griechischsprachige Theater Epi Skinis «Toc Toc» von Laurent Baffie auf die Bühne (mit dt./engl. Übertiteln). Sechs Patient:innen im Ausnahmezustand grösster Erregung wurden als sogenannt hoffnungslose Fälle von ihren Therapierenden hierher überwiesen, wo sie völlig unüblich zeitgleich im Wartezimmer ein-, also aufeinandertreffen. Nur der Doktor fehlt, was dem Ensemble ausreichend Zeit gibt, die Zwangsstörung der jeweiligen Figur vor Publikum spazieren zu führen. Vivetta Lainoiti treibt ihr Ensemble in einem hohen Tempo dazu an, die absehbare Eskalation als Gruppe selbstständig so-



(Bild: Dimitra Koutsoukou)

weit zu drosseln, dass die charmante Komponente ihrer jeweiligen Eigenheit vor die nervige treten und sich so der humanistische Grundgedanken des Stücks offenbaren kann. *froh.*

«**Toc Toc**», bis So, 22.3., div. Spielzeiten, Comedyhaus, Zürich.

Volljährig

Mit seinem ersten Auftritt gewann das Indie-Pop-Quartett Fräulein Luise gleich das Nachwuchsfestival «Band-it» der Zürcher Bildungsdirektion und des Migros-Kulturprozents. In den fünf Jahren seither hat es sich über regelmässige Single-Veröffentlichungen, Open Airs und Vorband-Clubtour-



(Bild: Olivia Kurz)

néen im ganzen Land bekannt gemacht. «Vielleicht nicht für immer» heisst ihre erste, frisch gepresste

Langspielplatte. Beibehalten hat die Band den reflektierten Ernst in der Betrachtung der Jetztzeit, deren Dringlichkeit sie in Kombination mit einer ausladenden Spielfreude in eine reizvolle Aufforderung zur Nachdenklichkeit überführt. «Auch wir gehören zur privilegierten Schicht in dieser Stadt, die immerzu davon spricht, was alles falsch ist und was sein müsste, aber dennoch nichts dagegen tut», diktierte der Bassist dem Kopfblatt der Tamedia-Zeitungen einst ins Mikro. Jetzt schreiten sie zur Tat. *froh.*

Fräulein Luise: «**Vielleicht nicht für immer**», Plattentaufe, So, 22.3., 20h, Dynamo, Zürich.

Übersicht

Bevor am bevorstehenden Freitagabend im Zürcher Kongresshaus feierlich bekannt gegeben wird, welche Schweizer Filme des vergangenen Jahres in einer von dreizehn Kategorien mit einem Quartz



«Heldin» von Petra Volpe.

ausgezeichnet werden, zeigt das Filmpodium der Stadt Zürich nochmals sämtliche Nominierten für einen stark reduzierten Eintrittspreis von fünf Franken pro Film. Neben den vielen, in diesen Spalten pünktlich zum Filmstart journalistisch kritisch begleiteten Werken finden sich darunter auch solche, die ausser an Filmfestivals entweder noch überhaupt nicht öffentlich gezeigt worden sind oder dann eine Kinoauswertung praktisch unter Ausschluss von Öffentlichkeit erfahren mussten. Was für ein Publikum auch bedeutet, Erstbegegnungen mit potenziellen Trouvaillen erst vor sich zu haben. *froh.*

«**Schweizer Filmpreis: Woche der Nominierungen**», Mo, 23. – Fr, 27.3., Filmpodium, Zürich.

Eintritt fünf Franken pro Film. «**Gewinnerfilme**», Sa/So, 28/29.3., ebenda. Eintritt frei.

Verblasster Stolz

Zwischen 1851 und 1976 stand der Name «Bally» (Verlag Hier und Jetzt, 2025, 312 S., ca. 59 Fr.) für Schweizer Unternehmertum, führend in Innovation und Qualität. Mit der feindlichen Übernahme der Aktienmehrheit durch den Finanzjongleur Werner K. Rey und den folgenden Weiterverkauf an die Oerlikon Bühler Holding begann der Lack zu blättern. Nach mehreren Inhaberwechseln,

mehrheitlich aus dem Private Equity-Bereich, und zahllosen Versuchen einer Neupositionierung der Marke ist das Label im Luxusgüterbereich angelangt, wo es aber ein nur marginaler Player und ein ewiger Übern ah m e k a n d i d a t geblieben ist. Der Rechtsanwalt Philipp Abegg und der Historiker und Journalist Martin Matter, die beide in der Ballyana-Erinnerungsstiftung in Schönenwerd involviert sind, haben diese Industriegeschichte jetzt aufgearbeitet. *froh.* Philipp Abegg, Martin Matter: «**Bally. Geschichte eines Schweizer Unternehmens**», Mi, 25.3., 18.15h, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich. Anmeldung erbeten.



Arbeitskräfte

Nach publikumswirksamen Stationen in Genf und Biel nimmt die Ausstellung «Wir Saisonniers...» der Historikerinnen Nicole Peter und Anja Suter des Vereins histoire publique für drei Monate Station in der Photobastei. Die multimedial aufbereitete generelle Auslegeordnung von Schicksalen, Umständen und Verhältnissen wurde für jeden Ort mit spezifischen Daten ergänzt. Das sehr einseitig auf Profit ausgerichtete Saisonnierstatut wurde erst Anfang dieses Jahrhunderts aufgehoben, die Folgen aber etwa für ehemalige Schrankkinder und eine erschreckend verbreitete



(Bild: Hermann Freytag, Schweizerisches Sozialarchiv)

Akzeptanz dafür, den Menschen von der Arbeitskraft künstlich zu entzweien, weisen als Lehrstück bis ins Heute. Einerseits die Arbeitsnomaden alias Expats, die vielleicht besser verdienen, aber weiterhin gesellschaftlich aussen vor bleiben, andererseits die reale Fortführung einer ausbeuterischen Praxis, Arbeitskräfte als Sans-Papiers schutzlos schuffen zu lassen. *froh.*

«**Wir Saisonniers...**», Do, 26.3. bis So, 21.6., Photobastei, Zürich.